MATERIALS

August Freiherr von Haxthausen:
RUSSISCHE KIRCHE
— Gesammelte Notizen aus Rußland —

Herausgegeben und eingeleitet

von

Eiichi HIZEN

(Univ. Tokyo)

Einleitung

Im Jahre 1843-44 bereiste August von Haxthausen Rußland im Auftrag der russischen Regierung, um die ländliche Verfassung in den verschiedenen Teilen des Zarenreiches zu erforschen. Seine Reisebegleiter waren Dr. Wilhelm Kosegarten, Herr von Aderkaß, Herr von Schwarz und Fürst Paul von Lieven. Am 12. Mai 1843 fuhren sie in zwei Tarantassen (Reisewagen) von Moskau aus über Jaroslawl, Wologda, Weliki-Ustjug, Nischni-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow, Pensa, Tambow, Lipezk, Woronesch, Charkow, Feodosia, Kertsch, Transkaukasien, Kertsch, Simferopol, Odessa, Kiew und Orel. Am 29. Oktober kehrten sie wieder nach Moskau zurück, um danach bis April 1844 dort und in Petersburg zu überwintern. In Moskau und Petersburg verkehrten sie vornehmlich mit Slawophilen, Professoren und hohen Funktionären. Als Erfolg dieser Forschungsreise schrieb Haxthausen sein Hauptwerk, "Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands" (Erster Theil und Zweiter Theil, Hannover 1847; Dritter Theil, Berlin 1852).¹ Über die Themen der 'Studien' schreibt Frederick Starr: "we may speak of three main issues in the Studies: first, the position of the patriarchal family in

*Russia, the reflection of it in obshchina and artel' (Landgemeinde und Genossenschaft), and the relation of these institutions to the nobility; second, the nature and extent of regional and local diversities, their effect on national unity and the influence upon them of colonisation; and third, the condition of the sectarian and schismatic communities and of the Orthodox Church, as well as their relations with one another. While the myriad other issues discussed are often of great interest, it is Haxthausen's conclusions on these three problems which give his book a meritorious place in the history of Russian studies."*²

Über dieses letzte Thema bemerkt Haxthausen selbst: "Da man nun aber niemals den Volkscharakter, die Lebensverhältnisse und die sozialen und politischen Institutionen eines Landes richtig erkennen und würdigen kann, wenn man nicht auch die religiösen Zustände klar ins Auge faßt, so habe ich mich im Laufe meiner Reise überall bemüht, Notizen einzusammeln, und wenn ich auch keineswegs behaupten kann, etwas Erschöpfendes darüber geben zu können, so weiß ich doch am Ende mehr davon, als andere Fremde, und selbst als die Mehrzahl

-
1. Carsten Goehrke, *Die Theorien über Entstehung und Entwicklung des "Mir"*, Wiesbaden 1964, S. 14-41; August von Haxthausen/Editha von Rahden. *Ein Briefwechsel im Hintergrund der russischen Bauernbefreiung 1861. Mit einer Einführung herausgegeben von Alfred Cohausz*, Paderborn 1975, S.9-50; Günter Tiggesbäumker, *Zur Agrargeographie Russlands im 19. Jahrhundert. Auf der Grundlage der Reiseberichte des Freiherrn August von Haxthausen*, Diplomarbeit, Münster 1976, S.22-32; Bettina K. Beer, *August von Haxthausen, A conservative Reformer: Proposals for administrative and social Reform in Russia and Prussia, 1829-1866*, Diss. Nashville, Tennessee, USA, 1976, Chap. IV; В. И. Семевский. *Крестьянский Вопросъ въ Россіи въ XVIII и первой половинѣ XIX века*, С.-Петербургъ 1888, том II, стр. 429-443; N. M. Družinin, A. v. Haxthausen und die russischen revolutionären Demokraten, in: *Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag*, Berlin 1966, S.642-658; Friedhelm B. Kaiser, *August Freiherr von Haxthausen in Rußland*, in: *Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland*, hrsg. von F. B. Kaiser und B. Stasiewski, Köln 1980, S.95-120; Günter Tiggesbäumker, *Die Rußlandsreise des Freiherrn August von Haxthausen (1843/44)*, in: *Westfälische Forschungen*, Bd. 33, 1983, S.116-119.
 2. Frederick Starr, *August von Haxthausen and Russia*, in: *The Slavonic and East European Review*, vol. XLVI, No. 107, July 1968, p.471.

RUSSISCHE KIRCHE

der Russen, die Beamten und Behörden nicht ausgeschlossen. Ich fand an einigen anderen Orten, die ich aber nicht nennen will, Gelegenheit, mich einigen der am meisten verbotenen Secten zu nähern, ihr Vertrauen zu gewinnen, und selbst ihrem geheimen Gottesdienst beizuwohnen."³

Diese zahlreichen Notizen über die religiösen Zustände Rußlands, an denen auch seine Reisebegleiter mitarbeiteten, bestehen vorwiegend aus Memoranden der Gespräche mit Slawophilen usw. und seinen eigenen Gedanken und mannigfaltigen Erfahrungen in den verschiedenen Orten Rußlands.

Sie wurden zum größten Teil als Materialien zu den 'Studien' schon benutzt; teilweise unausgewertetes Material verblieb jedoch im Band: "Russische Kirche", ein kleiner Teil verstreut auch im Band: "Russische Reise, Transkaukasien, 1842-44" (im Text abgekürzt: RR) im 'Nachlaß Haxthausen' im Bestand der Universitätsbibliothek Münster sowie im 'Nachlaß Karl Schulte-Kemminghausen' (abgekürzt: SK), ebenfalls im Bestand der Universitätsbibliothek Münster, ferner im Archiv der Familie von Haxthausen zu Vörden (jetzt zu Abbenburg) (abgekürzt: AH).⁴

Es wurden nur die Notizen ausgewählt, die zur Ergänzung der 'Studien' wichtig schienen.

Weggelassene Worte und Sätze wurden durch [---] gekennzeichnet, Bemerkungen des Herausgebers in eckige Klammern gesetzt. In der Handschrift nicht eindeutig zu entziffernde Worte sind mit Fragezeichen [?] versehen.

Frau Dr. Ruth Steffen, Frau Irmgard Kießling, Frau Gabriele Schilling (Münster), Frau Ingrid Henke, Herrn Arno Rielat (Marburg) und Herrn Dr. Wolfgang Bockhorst (Münster) sei an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

Tokyo, den 15. Oktober 1985

Eiichi HIZEN

3. Studien, Theil I, S.338.

4. Eiichi Hizen (Hrsg.), Bibliographie von und über August von Haxthausen, in: Japanese Slavic and East European Studies, vol. 3, 1982, S.91-113.

EIICHI HIZEN

Krimm

Der Mensch: Seele, Geist, Leib; so auch das Volk, der Staat: 3 Bindemittel halt ihn zusammen, Verwandschaft, Blut, Familie, Name, Kirche, gemeinsame Religion, bürgerliche Institutionen. Rußland hat diese Bindeelemente in hohen Grade. Das Griechische Christenthum ist eine Nationalreligion geworden, hat den Charakter der Katholicität verloren. Der gemeinsame Name, das tief patriotische Gefühl, was der gemeinste Russe hat, wird durch die Wallfahrt, die Besuche der Marien, unendlich gesteigert. [---]

*

Charkoff

Das Prinzip der Gemeinde ist auch in der Religion und Kirche der Russen. Selbst die Hierarchie ist nur stark und anerkannt, wenn sie diese repräsentirt, sowie nicht z. B. bey dem Versuche der Vereinigung mit Rom war sie gleich verlassen. Die Starowersi erhalten sich als Gemeinde ohne Priester bloß durch das Gemeingefühl ohne Bewußtseyn von Verschiedenheiten im Dogma. Die Verschiedenheit in äußeren Formen ist hinreichend, sie zu trennen von der Kirche und zusammenzuhalten als Gemeinde. Gleichheit der Formen ist auch in politischer Hinsicht ungeheuer wichtig für Rußland, aber nur bey den Russen, nicht den anderen Völkern. (RR)

*

Moscau, 8. Mey 1843.

Abend bei Kireefski wo sein Bruder der russische Volkslieder gesammelt, und der Dichter Chamekow waren. Gesp. über die Kirche, sie sei ein Gemeingefühl, über die Dogmen wolle sie sich nicht zu viel aussprechen, das tritt ganz in den Hintergrund, jenes Gemeingefühl ist das Wesentliche, die katholische Kirche habe zu sehr die Utilitätslehre, die Protestanten zu sehr das Erkennen und Forschen. Die Katholiken wollten vom Gebet den Nutzen, sie beten für die Verstorbenen zu deren Nutzen, die Griechische Kirche bete das Gebet als Äußerung des Gemeingefühls, jeder betet für die Lebenden für die Verstorbenen selbst für die Heiligen, so wie man in die Kirche tritt verbeugt man sich zuerst vor dem Altar vor Gott, dann gegen die Heiligen, dann gegen die Nachbarn. Die Katholiken beten nicht für die Heiligen, weil die es nicht nöthig hätten, die Griechische Kirche betet auch für sie, daß Gott sie immer mehr

RUSSISCHE KIRCHE

verherrlichen möge. Da es kein Fegefeuer gäbe, so scheine es zwar für den ersten Augenblick inkonsequent, daß man für die Verstorbenen bete, denn den Verdammten nutze es nicht und die Seeligen brauchten es nicht, allein eben jenes Gemeingefühl begründet es die Kirche besteht auch jenseits ihrer Mitglieder, ihrer Gemeinschaft mit den Heiligen und Seeligen, und daher das Gebet für sie. Die Lehre vom Heiligen Geist sei geheimnisvoll, sie statuierte per filium, aber der Ausgang bleibe also vom Vater. Übrigens sei es verboten in das Geheimniß eindringen zu wollen, schon Moses habe verboten sich ein Bildniß von Gott zu machen. D. Kath. K. sei überall viel zu formal, sie habe sich herausgenommen das Geheimniß zu entscheiden gegen des Nicea ohne die orientalische Kirche zu berufen; man sich auf den Standpunkt vor der Trennung zurücksetzen, so war ein Concil möglich werden und die Frage verhandelt. Übrigens sei das Gemeingefühl so mächtig, daß als fast alle griechischen Bischöfe auf den Concil von Florenz sich gefügt, dennoch die Kirche alles ausgestoßen. Daher sei die ganze Hierarchie nur ein Körper durch den Christus glänze, sich offenbare, allein an sich selbst nichts, ob gut oder schlecht von wenig Bedeutung. – Man sieht aus dem Ganzen wie inconsequent dies den Raskolniks gegenüber ist. Die Hierarchie ist fast aufgegeben die Idee der unsichtbaren Kirche leuchtet durch, man hat die Hierarchie nur als totes Werkzeug als Träger der Sacramente nöthig.

*

Moscau, 5. Dec. 1843

Bei Warstschikow Senateur usw. dort Prof. Krakow und Student Samarin. Gesp. über die russische Kirche. Ganz wage Behauptungen, die orthodoxe Kirche sei eine Gemeinde, jeder erhalte durch die Taufe die Priesterweihe. Der Patriarch der Bischof sei nichts mehr als jeder Priester, ja alle wahre Weihe ruhe in der ganzen Gemeinde, die Priester seien nichts als gewissermaßen Beamte Funktionäre der Sakramente. Eine fortlaufende Tradition und Inspiration wie beim Pabst sei nicht vorhanden, die Tradition umschließe nur die Kanon der Bibel, und die Erklärungen derselben durch die Konzilien, von da an höre alle Infallibilität auf, kein Patriarch oder Bischof könne etwas festsetzen jeder Laie habe das Recht der Forschung, so lange es nur an jenen Canon nicht anrührte, selbst die Kirchenväter hätten gar keine feste Autorität.

EIICHI HIZEN

*

Petersburg, 29/1 44

Baer

Prof. Nadejdin Redakteur des Journals des Ministeriums des Innern sagt: d. röm. Kirche steht außer dem Staat, die protestantische unter dem Staat von ihm verschlungen, die russische neben dem Staat, mit ihm verbunden.

*

Moscau, 20. Dec. 1843

Aksakoff. In der Kirche soll nur die Stimme der Kirche ertönen, die Gemeinde nur hören und horchen, daher der Priester, der die Messe und die Sakramente administriert, und außerdem die Psalmen und Hymnen von unsichtbaren Chören.

Die russische Kirche hat vor der römischen den großen Vorthail, daß die Kirchensprache, das alt slawische, noch vom ganzen Volk verstanden wird, während das lateinische selbst den Spaniern und Italienern wenigstens dem gemeinen Volk fast unverständlich ist.

*

Petersburg, 10. Jan. 1844

Uvaroff. Die Feindschaft zwischen den Polen und Russen ist blos aus dem Kampf der occidentalischen und orientalischen Kirche zu erklären, die russische Kirche ist blos Nationalkirche, und unendlich eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit. Der Demetrius hatte versprochen die römische Kirche anzuerkennen, unter der Bedingung halfen ihm die Polen, als er Herr war, sehr drängte man ihn von Wilna aus, er sollte seine Stellung und Kraft allen zugleich die Unmöglichkeit diese Seite zu berichten, er schrieb, wenn ihr mich dahin drängt, so riskiere ich die Krone, die Papiere sind in Rom. Als er endlich Anstalten machte, war er verloren, so wie es hieß er ist ein Ketzer.

*

Moscau, 4. Dec. 1843.

Snigeroff. Die Zahlen 5-7-12 spielen auch bei den Russen vielfach in Sitten und Verfassung. Novgorod war in 5 Theile getheilt, die deshalb auch (und zwar jeder Theil für sich) piatine hießen. Auch die Dishaitine die doppelt 5

RUSSISCHE KIRCHE

kann dahin gehören, vielleicht hängt sie aber auch mit dem Kirchenzehnten zusammen, denn die Metropoliten und Patriarchen hatten den Zehnten, sie hatten daher überall Zehnthofe Dishaitilnige Dworne, und Zehntsamler Dishaitilnike. (RR)

*

Moscau, 4. Dec. 1843.

Snigeroff. Zur Symbolik der russischen Kirche. Die 5 Kuppeln auf der Kirchen bedeuten Christus und die 4 Evangelisten, die das Evangelium der 4 Weltgegenden predigen. 9 Kuppeln bedeuten die 9 Ordnungen der Engel, 7 Kuppeln die 7 Sakramente, 13 Kuppeln Christus und die 12 Aposteln.
[Vgl. Studien, I, 51.]

*

Moscau, 29. Nov. 1843.

Schadaieff

Rußland hat nach dem Lexicon der russischen Heiligen 54 heilige Fürsten 395 Heilige die geborene Russen waren. Eine Heiligsprechung geschieht nicht, es geschieht irgend ein Wunder und nun spricht das Volk heilig. Nur mit dem Heiligen Metrophan ist eine Art Heiligsprechung vorgenommen. Diese russischen Heiligen sind es fast ausschließlich, die verehrt werden, neben der Mutter Gottes. Es giebt 3 Hauptbilder, der Maria von Kasan, von Smolensk und von Vladimir den Originalen der Usenie auf dem Kremel bewahrt werden. Der Kremel ist so heilig, daß jeder Russe wenn er ihn nur erblickt, ein Kreuz macht.

*

Moscau, 6. Dec. 1843.

Besuch der Feyerlichkeit der Aufnahme einiger Wittwen zur Krankenpflege im Wittweninstitut. Der Metropolit Philareth fungirt. Sein Ankleiden und Auskleiden, wobei er nie selbst Hand anlegt, nur das Haar und Bart kämmt er sich selbst. Unangenehm fällt es dem Fremden auf, daß diese Priester über ihre priesterliche Kleidung die russischen Orden tragen, so wie das diese Wittwen bei ihrer Dienstaufnahme zur Krankenpflege ein Kreuz am grünen Band umgehungen erhalten, ja für 20-25 jährigen Dienst die Dienstmedallien erhal-

EIICHI HIZEN

ten, alles Orden alles Orden! – Ferner ist es [?], daß die übrigen Priester sich unzählige mal erst vor dem Altar also Gott verbeugen, dann aber etwa eben so oft gegen den Metropolite! Endlich wurde die Lithanei für die Kaiserliche Familie 5 mal wiederholt. Der Gesang war wunderschön. Dieses leise Anschwellen der lang gezogenen Töne, das Forte, kleiner Absatz u. [?] Verschwimmen das Gospodin pomilui! Der herrliche tiefe Baß als Grundton, der noch lange nachtönt.

*

Aksakoff in Moskau gibt ein Journal heraus, was sich viel mit Theologie und kirchlichen Angelegenheiten beschäftigt. Ein Heft beschäftigt sich mit dem russischen Mönchsthum. Schon in den ersten Jahrhunderten hätten sich fromme Gemüther ganz von der Welt zurückgezogen um in beschaulichem Leben nur in Gott zu leben, als Einsiedler in der Wüste Thebai's, die sich anfangs nur zu gemeinsamen Gebet vereinigt, dann später zu gemeinsamen Leben in Klöstern zusammengethan, hätten von ihrer Hände Arbeit und nur, wo diese nicht hinreichte, von Almosen gelebt, so wären auch die ersten Klöster in Rußland gewesen. Ganz ausgezeichnet fromme und weise Mönche seien da zuweilen zu Bischöfen erwählt, aber das seien nur Ausnahmen gewesen und dem Geiste des Mönchthums eigentlich nicht entsprechend. Nun seien auch bei Fürsten, vornehmen und reichen Leuten oft das Bedürfniß entstanden, sich in die Mönchszelle zurückzuziehen. Die Ungewohnheit ganz so kärglich zu leben wie die eigentlichen Mönche hätte sie dazu gebracht, sich besser einzurichten, sie hätten ihr Vermögen ihrem Kloster zugewandt, so wäre dann Wohlleben eingedrungen nach und nach hätten die intelligentesten und intrigantesten die Vorsteherstellen als Aebte etc. eingenommen, diese hätten sich immer nur mit einem Paar ihnen gleichen Klugen und Intriganten umgeben, mit denen sie gemeinsam gut gelebt, die hätten dann auch nur die übrigen Mönche in tiefster Servilität gehalten, und um ihre Herrschaft zu befestigen auch nur ganz rohe ungebildete dumme Novizen als Mönche angenommen. Im XVII. Jahrh. sei durch den berühmten Erzbischof P. Mohilas eine andere Art Klöster aufgekommen, derselbe habe die großen Fortschritte der Jesuiten in Podolien, Wolhynien und Kiew vor Augen gehabt und um ihnen einen Damm zu setzen, wo er gekonnt Klöster in gelehrte Klöster

RUSSISCHE KIRCHE

umzubilden, er habe aus den Akademien und Seminarien alle herangezogen, die Geist und Wissenschaft gezeigt, zugleich habe er ihren Ehrgeiz angestachelt, ihnen die ausschließliche Aussicht eröffnet, auf die Vorsteher- und Abtstellen dann auch auf die Bischof-Archimandritenstellen etc. Die Bischofsitze die früherhin nur ausnahmsweise durch Mönche besetzt wurden, seien von da regelmäßig nur durch Mönche besetzt, so sei es dann gekommen, daß die gegenwärtige Klöster aus zweierlei Mönchen beständen, aus einer Anzahl rohen dummen faulen in tiefster Unwissenheit und tiefster Servilität sich hinschleppenden, und einer Anzahl ziemlich gebildeter aber intriganter ränke- und ehrsüchtiger Menschen die das Kloster und Klosterleben welches sie sich auch ziemlich bequem einzurichten verständen als eine Staffeln ansehen um eine mit der weltlichen wetteifernde geistliche Karriere zu machen, um so bald als möglich die Stelle als Äbte, Archimandrite, Bischöfe, Metropolitane zu erhalten. Es kommt nur selten vor, daß Mönche noch ein ächtes beschauliches Mönchsleben führten.

*

Charkoff

In den Klöstern sind in der Regel nur bestrafte Popen, Leibeigene die sich den Herren entziehen überhaupt rohe und ungebildete Menschen, es sind Disziplinar und Zufluchtsstellen. Die ausgezeichneten Geistlichen Akademiker und Seminaristen treten nicht in die Klöster, legen aber das Gewand an und die Gelübde ab, kommen als Lehrer in die Seminarien, als Begleiter der Bischöfe usw. und machen ihre Karriere, sie sind keinem Kloster zugeschrieben, stehen nicht unter dessen Vorstand, sondern nur unter den Bischöfen, vor, die häufig Vorsteher der Klöster. Hin und wieder z. B. zu Nischne giebt es auch noch Einsiedler in den Wäldern der Klöster die aber zu einem Kloster gehören und dessen Gottesdienst beiwohnen. Es giebt noch verschärfte Gelübde z. B. in Festen nichts als vegetabilische Nahrung.

*

Charkoff

Im Olonetschen Gouv. sind noch Raskolniki Klöster, wo Mönche und Nonnen zusammenwohnen.

[Vgl. Studien, I, 354, Anm.]

EIICHI HIZEN

*

Charkoff

Vorsteher in Klöstern sind, wie gesagt, meist jene höheren gebildeten, nicht einrangirten Mönche und Professoren sind daher meist nicht in Klöster, haben ihre Stellvertreter, disponiren aber sonst unumschränkt über die Revenuen der Klöster. Die Bischöfe selbst sind auch stets Vorsteher eines Klosters, könnten sonst gar nicht leben.

*

Saratoff

[---] Seit 15 Jahren, ist es etwas anders bei der Geistlichkeit. Sonst ging jeder in die Klöster, ganz ohne Bildung, dann ward er Diakon und avancirte zum Popen. Jetzt wird darauf gesehen, daß erst eine Seminarbildung vorausgeht und aus ihnen die Popen ernannt worden. Die Seminarbildung war zwar früher auch vorgeschrieben, allein es wurde nicht gehalten; man begnügte sich daß der junge Mensch die Ceremonien und die Lithurgie auswendig wußten. Jetzt werden die dümmeren und nicht lernen wollenden nur zu den untern Kirchendiensten bis zum Diakon verwendet, steigen nicht mehr zum Presbyter.

*

G. Simbirsk

Die Russ. Popen gingen sonst nachdem sie Wittwer waren meist in die Klöster und wurden dort oft Archirei usw., jetzt gehen sie oft in den weltlichen Stand zurück und heirathen zum zweitenmale.

*

Moscau, 30. Nov. 1843

Armfeld

Die Erziehung in den russischen Seminarien soll vor 20 Jahren über alle Begriffe elend gewesen sein. Die jungen Leute sind auf eine Weise physisch und geistig unterdrückt worden wovon man keine Begriffe hat. Sie lagen meist auf bloßer Erde, im Keller, zerbrochene Fensterscheiben, oft ohne Kleidung, elend genährt, dabei das geistloseste im Unterricht. Ein Knabe der in der Stunde die Lehre von der Dreieinigkeit nicht begriff, geht nach der

RUSSISCHE KIRCHE

Stunde zum Lehrer und fragt, der: was du willst über die Dreieinigkeit grübeln ungeheure Schläge. Herr Berkholz bestätigt, der Dorfpope ist arm, er muß seine Söhne zur Theologie abgeben, allein auf seine Kosten, er bringt sie in die Gouvernmentstadt bei armen Leuten, irgend ein versoffner Russe, oft Kuplerinnen usw. unter. Denn in ganz Rußland giebt es keine Seminaria, wo diese Knaben Wohnung erhalten nun ist die Vorbereitung, mit d. 16-17 Jahre entscheidet es sich. Hat der Knabe gute Anlagen und ist redlich ordentlich, so geht er in anderen Stand die Tschinofniki über. Schreiber Kanzellisten hat er gute Anlagen und arriere-pensée usw. so wird er zum Priesterstand sich widmen, aber die gelehrte Bahn ergreifen, Tschinartig auf den Bischof lossteuern, daher Mönch werden. Hat er aber wenig Anlagen, dann wird er Weltpriester Dorfpopen die von Gemüth besseren kommen nun aufs Dorf, sie wollen sich von Bauern fernhalten. Das sieht der für Stolz an, der Pfaffe wird schon kommen, wenn die Heuernte ist, sagt der Bauer!

Und bald zwingt ihn die Noth zum Bauern zu kommen, seine Einladungen anzunehmen. Er wird besoffen gemacht, der Nachbar kommt schon, ihn auch zu laden, so geht er unter, er wird den Spott die Verachtung der Leute. – Jetzt wissen die Jemtschik sich nicht ärger untereinander zu schimpfen als du Pope (oder du Priester).

*

Moscau, 27. Dec. 1843

Granofski. Die Pfarrer in Rußland sind durchgängig gesetzlich mit 32 Deshaitinen Land welches aus dem Bauerlande abgetheilt wird, dotirt, darin theilte sich die Pfarrer (Pope, oft 2) Diakon, Küster usw. außerdem Wohnhäuser und die Jura stolae, die aber nicht feststehen, so daß sie meist der Gegenstand des Handels werden, z. B. der Pope verlangt für die Beerdigung 3 Rub. Silb. der Bauer bietet 2 Rub. usw. – Doch giebt es auch besonders dotirte Pfarrer meist in Privatgütern oder solche der Krone, die von Privaten gekauft sind. Im Gouv. Orell giebt es einen solchen auf einem Kronsgut welcher mit 1200 Deshaitinen Land ausgestattet ist. Im Allgemeinen herrscht aber meist Armuth unter den Popen und jämmerliche Gesinnung ihrer Abhängigkeit von der Liberalität der Bauern selber. Daher auch trotz des tiefen religiösen Gefühls der Russen eine tiefe Verachtung gegen die Person der Popen. Ein großes Schimpfwort ist: Popadia = Priesterweib. Die Söhne der Popen müssen

entweder wieder Popen werden oder Tschinofniki, Studenten, Professoren, sonst werden sie als keinem Stande angehörig zu Soldaten abgegeben, sie haben nicht die Rechte der Söhne der evangelischen Geistlichen. Diese armen Knaben müssen demnach in die Gouvernements-Stadt gebracht werden, um die geistlichen Schulen zu besuchen (die Gymnasien zu besuchen ist nicht gestattet). Meist bringen eine Anzahl Popen ihre Söhne zusammen bei armen Leuten unter, oft bei der untersten Klasse zu Huren u. Hurenwirthen, das gewöhnliche Kostgeld für Wohnung und Kost ist monatlich 5 bis 6 Rubl. banco! Die einen Knaben suchen dann durch Fisch-und Vögelfang, Singen etc. noch einige Kopeken zu gewinnen, um Papier Federn etwas Kleidung etc. zu erwerben. Schmutzig abgerissen verhungert so sieht man sie zur Schule gehen! Außer Lesen und Schreiben brauchen sie keine Kenntniße mitzubringen. Für einige ist auch bei der Schule selbst eine Art Pension, wo sie aber unglaublich schlecht behandelt werden sollen ohne Betten auf der blanken Diele die Fenster zerbrochen dem Schnee und Regen ausgesetzt ohne weitere Decke als ihren zerrissenen Pelz, elende Kost in der Schule die gräulichste schimpflichste Behandlung, Strafen daß alles Gefühl unterdrückt wird. Die Schuleinrichtungen sind fast ganz dieselben wie in den Jesuitenschulen. 5 Schulen: Gramatik, Syntax, Rhetorik, Philosophie, Geologie, in jeder 2 Jahre! Der Unterricht elend erbärmliche Schulbücher, der Philosoph z. B. nach einem mäßigen Handbuch von Baumeister einem Schüler von Wolf. Etwas latein, ganz wenig griechisch und hebräisch (kaum lesen!). Von Geschichte und Geographie wenig genug! Hier bleiben sie nun 10 Jahre, dann entscheiden sie sich einige gehen zu den Tschinofniks namentlich die unteren Dienste in den Kanzleien usw. über, jedoch nur mit der Erlaubniß der Archimandriten. Dies sind meist die aufgewecktesten. Andere gehen in den Lehrerstand, Gymnasien, Stadt-und Kreisschule usw. über wozu sie aber vorher ein Examen machen müssen. Andere, oft die Heuchler, werden aus Ehrgeiz Mönche und machen die Bischofs-Carriere. Der Rest, und es sind meist die beschränktesten unterdrückten Köpfe, wird Pope, und die schwächsten bleiben Diakone usw. Wenn der junge Mensch Diakon ist, so bieten ihm die umwohnenden Popen ihre Töchter an, er sucht sich meist die aus die ihm etwas Geld bringt. Zuweilen hat eine Pope eine gute Pfarre die er bei solcher Gelegenheit seinem Schwiegersohn zu übertragen versteht. [---]

RUSSISCHE KIRCHE

*

Moscau, 2. Dec. 1843.

Rabos. Wenn man des Morgens zuerst einem Popen begegnet, so speiet man 3 mal aus, ein Mädchen wirft ihm eine Stecknadel in den Bart. Begegnet man einem alten Weibe, so kreuzigt man sich, läuft eine Katze über den Weg, so drehet man um.

Ausspucken gilt gegen böses, man spuckt bei der Taufe aus, 3 mal speit man aus gegen den bösen Blick.

Aberglaube

Gibt einem jemand Salz, so muß man lachen, sonst giebt es Streit. Man muß den Mond nicht ansehen wenn er links steht. (RR)

[Vgl. Studien, III, 86.]

*

Moscau, 30. Nov. 1843.

Procherow meint um dem Trinken der Geistlichkeit zu steuern müßte man verbieten, daß er überhaupt mit den Bauern tränke, allein beim Weißen müßte gerade zu Strafe darauf stehen, so wohl er als der Bauer, der es ihm anböte müßten bestraft werden, eben so als wenn er bei der Messe nicht nüchtern ist. – Ein großer Uebelstand ist, daß der Bauer die Beichte als ein völlig abgemachtes ansieht, er bezahlt etwas, und nun ist die Vergangenheit abgethan, daß der Priester ihm die Lossprechung versagt, ehe er das Gestohlene erstattet, sich ausgesöhnt usw. fällt nie vor. Beim Herausgehen gratulirt ihm vielmehr der Diakonus, daß er nun ganz rein sei.

*

Berlin, den 8ten Juli 1844

Fürst Witgenstein erzählte, Catharina II habe die Jura Stolae der russischen Popen festgesetzt äußerst gering 2, 3 und 4 Kopeken für die Taufe. Allein die Popen umgingen dieß, sie sagten z. B. den Bräutigam, wenn ich dich vor diesem heiligen Bild traue, dann bist du nicht sicher, das deine Frau nicht krank wird, oder vor jenem heiligen Bilde dann bekämmst du keine Kinder, aber vor diesen dann bist du glücklich, aber da trau ich dich nur wenn du 6 bis 8 Rubel Silber bezahlst. W. hatte den Erzbischof von Minsk vorgeschlagen, er wolle durch seinen Verwalter die Jura-Stolae von seinen Bauern erheben

EIICHI HIZEN

lassen, mäßig erhöht zu 8, die Trauung 2, 3 Rubel aber fixiert, der sich meldende Bauer erhielt gegen die Bezahlung einen Schein, und der Pope muß ihm frei trauen, der Erzbischof hat es vortrefflich gefunden, aber nicht die Kurage gehabt es selbstständig einzuführen, an den Sinot berichtet ist liegen geblieben.

[Wahrscheinlich nach der Rückreise nach Deutschland niedergeschrieben.]

*

Die griechische Kirche ist für sich selbst und durch eigene innere geistige Kraft nicht fähig die Völker auf eine höhere Stufe der Bildung zu heben und vorwärts zu bringen. Alle ihre Völker sind auf der Stufe der Bildung stehen geblieben, die sie bei der Trennung vom Rom hatten. – Erst in Rußland, wo sie unter einem weltlichen Haupte stand, führte dieses ohne Hülfe der Kirche das Volk vorwärts, d. Kirche blieb dabei in träger Ruhe!

*

G. Kasan.

Nach der Geburt eines Kindes wird es oft, wenn es schwach ist, gemessen, und ein so langes Bild gemalt, worauf der Heilige, dessen Namen es trägt und der Schutzengel gemalt ist. So fand ich ein Bild für die Tochter des Staatsraths, Sophie, die heil. Sophie mit ihren Kindern, Glaube, Hoffnung und Liebe, und den Schutzengel, mit der Inschrift: Sophia sey gesegnet. Ein solches Bild heißt bloß Opras i. e. imago.

[Vgl. Studien, I, 480.]

*

Petersburg, 26/1 44

Köppen. [---] In Susdal sind jetzt gar keine Maler mehr, nur in alten Zeiten waren sie, daher heißt es noch Susdaler Maler, jetzt sind andere Malerdörfer. (SK)

*

Woronesch

Das sogenannte Besessenseyn (z. B. beym h. Metrophan zu Woronesch) steckt oft die Weiber von ganzen Dörfern an, heißt Kri-Kuschi (Schreiende).

RUSSISCHE KIRCHE

[Vgl. Studien, II, 99.]

*

Jaroslaw.

Wie allerliebst sind diese Verzierungen an den Schiffen auf der Wolga, blos mit Beil, Messer und Meißel ausgeführt, wie bezeugen sie das Schönheitsgefühl und die Culturfähigkeit der Russen. Letztere bezeugen auch die Bücher und Bilder die ich in Nordrußland fast in jedem Bauernhause fand es sind zwar nur Bibeln, Legenden, Gebetsbücher, und zwar in altslawonischer Sprache, denn dies ist meist das Einzige was der gemeine Russe lesen kann. Die Bilder sind gewöhnlich Heiligenbilder, das Bild des Kaisers, aber auch hin und wieder Karikaturen, Spottbilder mit untergesetzten Versen oder Gesprächen.

*

G. Kasan

Das älteste in Rußland gedruckte Buch ist eine Bibel von 1580.

*

Jaroslaw

Es ist durchaus nöthig daß ich mich auch den kirchlichen Vorschriften über die Sonn-und Feiertage erkundige. Ich finde überall die Russen arbeiten wenn auch nicht in Tagelohn und beständig, doch eben an zufälligen Verdienst und also Arbeit nicht verschmähend. In Moskau arbeiten fast alle Handwerker die Sonntage ganz regelmäßig durch gehen auch selten in die Kirche, nur an hohen Feiertagen nicht. Namentlich wird des Sonntags Morgens gearbeitet und des Nachmittags gehen sie in die Trakteurs, Kabache usw.

Am Sonntage ist auf dem Basar das meiste Leben.

*

G. Kasan

Die Griechische Geistlichkeit fordert von den Tataren, wenn sie Christen werden wollen, nur dreierley: sie sollen kein Pferdefleisch essen (was sie nie halten). Die Haare des Kopfes und der Scham wachsen lassen, das Kreuz machen und die Bilder verehren. – Dies wird in der Regel schlechtes Volk, welches die Strenge des Muselmannes verloren, und das Christenthum noch

EIICHI HIZEN

nicht gewannen. Das silberne Kreuz, welches sie erhalten, verkaufen sie meist. [Vgl. Studien, I, 481.]

*

Moscau, 2. Dec. 1843.

Berkholz. In Astrakan war eine evangelische Mission, die unter den Tartaren die größten Fortschritte des Christenthums bewirkte. Allein auf einmal ward in Petersburg die Bekehrung verboten. Man war bange, daß die Tartaren in Massen übertreten möchten und eine der russischen Kirche feindliche bedeutende Bevölkerung sich bilden würde. (SK)

*

Moscau, 14. Dec. 1843.

Die deutschen in Rußland bewahren ihre Nationalität nur so lange, als sie die Religion beibehalten. Ist diese durch eine Heirath mit einer Russin aufgegeben, so werden sie sogleich ächte Russen der Gesinnung u. den Sitten nach. Staatsrath Dahl in Petersburg schreibt vielleicht besser Russisch und zwar die Bauernsprache wie jeder andere. Baron v. Delwig, v. d. Borch sind Dichter u. richtige Russen. (RR)

*

Pensa

Der Bischof von Pensa soll ein Speichellecker sein bes. gegen Tschin und Adel. Der luth. Pfarrer von Pensa erzählte mir eine Geschichte, wo ein junger Geistlicher wegen Reparatur der Kirche sich an den Herrn wendet von dem nicht bloß übel aufgenommen sondern beim Bischof verklagt wird, der ihn einsperren und Holz hacken liess.

*

Moscau, 15. Nov. 1843

Man sagt der Russe ist sorglos dabei fatalistisch, er will, er bedarf keiner Seelsorge. Aber seht nur die Sekten und ihre fanatische Entschlossenheit! Jetzt wird die Verstandeskraft der Russen ungemein geschärft und gehoben durch den Industrialismus, glaubt man daß das ohne Rückwirkung auf das religiöse Nachdenken sein wird. Alle Sekten sind bisher aus den russischen Bauern-

RUSSISCHE KIRCHE

stande und Kaufmansstände hervorgegangen, ohne Teilnahme des Adels u. der Geistlichkeit. Überlaßt diese unteren Stände nur ferner ganz sich selbst, leitet ihre religiösen Richtungen nicht, ihr werdet schon sehen, daß sie sich selbst helfen aber wahrlich nicht zum Besten u. Bestehen der Kirche, die ihnen nichts als äußeren Pomp u. Zeremonialdienst aber keine Seelsorge bietet!

*

Moscau, 2. Dec. 1843

Berkholz. Der Thomas a Kempis ist ins russische übersetzt auch Arends wahres Christenthum. Der Kaiser hat es sich vorlegen lassen und befohlen es zu verbreiten, und der Kirche vorzulegen. Die Consistorien liessen die Exemplare verschlossen liegen.

Es regt sich dennoch mancherlei, besonders bei den jüngeren Geistlichen. Bei der Kolonie der Findelkinder im Saratowschen war ein Pope Jabrowski, er fing an zu predigen, man versetzte ihn in ein Wolost die ganz aus Altgläubigen besteht, der predigt dort hält abends Bibelauslegungen, die Hälfte der Altgläubigen tritt noch im selben Jahre zur Kirche über, nun wird er belobt, alle 4 benachbarten Popen fangen das auch an, der Archirei läßt sie ins Kloster setzen, die Sache kommt aber vor den Kaiser und der Synod untersucht und läßt sie mit Belobung wieder frei. Ist der Pope gut so hat er einen außerordentlichen Einfluß aufs Volk.

*

Nisnygorod

D. Gen. Gouv. Baturlin behauptet, die Sittlichkeit unter der Geistlichkeit auf dem Lande sei jetzt besser. Ihre Erziehung wäre jetzt allerdings sorgfältiger ihr Lernen besser geordnet, allein das habe auch ein Übel gebracht, es haben viele Ideen von ihnen geweckt, die sie mit ihrer Stellung unzufrieden machen und auch vom Volke entfernen. Die höhere Geistlichkeit, Bischöfe und Mönche seien übrigens gelehrter als die römische und die englische.

*

Moscau, Nov. 1843

Es ist höchst merkwürdig, daß in Rußland alle Sekten aus den untern Ständen aus den Bauern und Handwerkern hervorgehen, weder Adel noch Geistlich-

keit nimmt Theil. Unter den 3-4 Millionen Sektierern sind außer etwas Kosakenadel nur Bauern, Handwerker und Kaufleute. Übrigens glaubt man nicht, wie schriftgelehrt diese Bauern häufig sind, das Beispiel wo ein Bauer den Bischof NN beweist, daß man Bärte tragen müsse gelte als Beispiel. Die Starowersi sind nüchterne redliche sittliche Mitleidige gegen Arme. [Vgl. Studien, I, 361.]

*

Moskau, 30. Nov. 1843

Armfeld. Die größere Geistesbildung der Staroversi hat ihren Grund zum Theil in der Uebung des Geistes, wozu ihm die Rechtfertigung oder Vertheidigung ihrer eigenthümlichen Lehrsätze und Gebräuche Gelegenheit giebt. — Um die Osterzeit werden Disputationen zwischen ihnen und Rechtgläubigen (beiderseits Laien, nicht Priestern, in oder bey der Kirche des Schutzes der heil. Jungfrau Wasilii Blagennoi) oder im Kreml angestellt. Chomäkof hat daran Theil genommen. Er bestritt z. B. die Nothwendigkeit des Bartes, wofür die Staroversi anführten, daß man dem Bilde Christi möglichst ähnlich zu werden suchen müsse. Er führte dagegen an, daß Chr. als Kind keinen Bart getragen habe, daß sie nach demselben Grundsatz auch ähnliche Kleidung wie Christus tragen mußte u. dgl. und sie geben am Ende gewissermaßen nach. Ebenso bestritt er ihre Lehre vom Bekreuzen, wobey er den feinen Unterschied zwischen dem Acte des Segensmacht und den der Bischof als solcher nämlich als Repräsentant Christi ertheilt, und dem des Sichselbstbekreuzigens, den er als sündiger Mensch vornimmt. Uebrigens mischt sich in diese Disputationen gar keine persönliche Feindschaft. Wenn sich Einer durch bloßen Widerspruch, ohne Gründe anzuführen äußert, so bricht man die Disputation ab mit der Bemerkung: es komme nun Alles auf Ja und Nein heraus, und lasse sich nicht weiter streiten. Es sey dem Bergholz gelungen, manche Staroversi zu bekehren, und einer ihnen in Bezug auf kleine Differenzen z. B. das Links oder Rechtsherumgehen bey der Thaufe und Trauung pp. nachgegeben habe. Einen der abgeneigt gewesen sey, sich ihm zu nähern, habe er ein Priester bey dem gebräuchlichen Ostergruße auch bewogen, ihm den gewöhnlichen Bruderkuß zu ertheilen, und in Folge dessen ferner beredet, das Krucifix zu küssen. — Ein Priester habe ihn in seinen Bemühungen gestört, indem er einen Staroversi der beim Herausgehen aus der Kirche nicht gleich den übrigen, das

RUSSISCHE KIRCHE

Crucifix geküßt, mit verletzenden Worten als einen Verächter des Heilandes bezeichnet.

Die Erziehung der Geistlichen in den Seminarien sey (wenigstens noch vor 20 Jahren) der Art gewesen, daß man sie geistig und körperlich verkrüppelt habe. So hat A. einen gekannt, der in einem Lokal schlafen mußten, wo (im Winter) die Fenster zerbrochen waren, so daß er sich am Morgen aus dem hereingefallenen Schnee herausarbeiten mußten. — Einer wurde geprügelt, weil er nach einem angehörten Vortrage über die Dreieinigkeit sich eine Erläuterung ausbat (der Rector wollte ihn sogar zum Soldaten abgeben), ein andrer weil er (nach der bey den Russen häufig vorkommenden Gewohnheit, eine doppelte Negation (nemonon) im negirenden Sinne gesetzt hatte pp.

Bemerkung:

Aksakof: Die Disputationen sind seit der Vereinigung Kleinrußlands mit Gr. R. und Nicon entstanden.

[Vgl. Studien, I, 353-361.]

*

Moscau, Nov. 1843.

Stahl sagt, Reichthum ist eine sehr gefährliche Klippe für die gemeinen Russen, der kleine Kaufmann ist noch ehrlich, wird er wohlhabend, so ist er schon ein Schweinehund, wird er reich, so wird er ein entschiedener Spitzbube. Nur die Starowerzi machen eine rühmliche Ausnahme. In Moscau sind deren 65,000. [---]

*

Besuch beim Pastor Lockenberg. Der Mangel liegt in Religionsunterricht, es ist kein eigentlicher populärer Katechismus, es wird nichts erklärt, nur einiges auswendig gelernt. Bedürftige Gemüther die sich an die Popen wenden, werden von diesen abgewiesen, wenden sich an die Starowersi die sich andrängen, ihnen allerhand oft mystisch und abergläubisch, aber stets doch Speise bieten, vermehren sich daher immer mehr, sagen: seht die elenden betrunkenen Popen, und unsere Nüchternheit! — Bei Weihen erhält der Pope Schnaps und etwas geschenkt, da ist er meist beim 8ten Hause besoffen! Die meisten Secten, zum Theil die gräulichsten, gehe von der Kirche aus, nicht von den Staroversi. [---]

EIICHI HIZEN

*

Nishnei Novgorod

Mit einem Theil der Starowerzi ist hier, wie überall, eine Art Vereinigung zu Stande gekommen, man nennt sie Jedinowerzi (Gleichgläubige): Sie lassen ihre Priester von dem Russ. Bischof weihen. Doch halten sie sich mißtrauisch möglichst ferne, wiewohl sie namentlich den Bischöfen gelegentlich ihre Ehrfurcht bezeugen. Wenn der Bischof z. B. mit einer Prozession bei ihrer Kirche vorbei kömmt, so tragen sie ihm ihr Kreuz bis vor die Kirche entgegen. Der Bischof besucht auf wohl jährlich einmal ihre Kirche. Eine eigentliche Einigung wird aber mehr durch ihre Aeltesten wie durch ihre Priester verhindert, diese fürchten nämlich ihren jetzigen großen Einfluß dann einzubüßen. Dieser ist zugleich sehr materieller Art, u. gewährt ihnen selbst viele pecuniaire Vorthelle. Die Aeltesten machen nämlich die Banquiers der ganzen Gemeinde und alle Geldgeschäfte gehen durch ihre Hand. Es soll übrigens die größte Unwissenheit unter ihnen herrschen, die Mehrzahl kennt eigentlich nicht einmal die Streitpunkte mit der Kirche. Hier in Nishnei Nowgorod hat man ihnen ihre frühere Kirche, die unmittelbar unter dem Kaiserlichen Pallaste liegt genommen und sie zur Hofkapelle eingerichtet und ihnen dagegen eine andere viel bessere Kirche gegeben. In dieser Hofkapelle ist jetzt aber ganz der alte Gesang wie er bei ihnen üblich ist, beibehalten. Zuweilen besuchen Staroverzi die Kirche und scheinen dann angenehm überrascht nach wie vor ihren alten Gesang dort zu hören.

*

In Nishnei Novgorod und der Umgegend sind circa 600 Gleichgläubige – Jedinowerzi – aber gegen 10,000 Raskolniki.

*

Petersburg, 29/1 44

Baer. Die Raskolniki sind stets Gemeinden, aber Gemeinde heißt bei ihnen Saglassi = Eintracht. Er sagt, ich gehe zu der und der Saglassi. (RR)

*

G. Simbirsk

In der Gegend von Wolck an der Wolga ist vor kurzem eine abscheulige Secten-

RUSSISCHE KIRCHE

geschichte vorgekommen, eine Bauernfrau hat ihre zwei Söhne von 9-11 und eine Tochter von 10 Jahren zu Eunuchen gemacht. Der Mann ist nicht zu Hause gewesen, hat aber wahrscheinlich darum gewußt.

*

Petersburg, 31. 1. 44.

Sein Vater oder Sablakoff selbst hatten von seinem Vater ein Gut, der Verwalter zeigte an, daß der größere Theil Malakanen wären. Er ließ 3 Deputirte kommen, sprach mit ihnen, fand sie sehr vernünftig, stellte sie dem Metropoliten vor, der dann auch sagte, die Leute haben so gute christliche Gesinnung, und so christliche Moral, daß es wünschenswerth sei, man fände diese bei allen Russen.

*

Der ehemalige Gouverneur von Rasan [?] Herr von Schröder erzählt selbst abends bei Köppen: Im Rasanschen wären zu seiner Zeit viele von den russischen Sektirern gewesen, die zur Judensekte gehört hätten. Sie fingirten äußerlich Christen zu sein. Gingen in die Kirche ließen auch Kinder taufen, aber kommunisirten nicht, fanden sich durch Geld mit dem Popen ab, daß er sie ignorirte. Sch. ließ ihnen die Kinder wegnehmen und unterbringen. Junge Burschen und Mädchen erhielten so lange Rutenhiebe bis sie sich ergaben und erklärten Christen zu werden, zum Abendmahl zu gehen. Die Alten wurden nach Sibirien geschickt, wobei sie natürlich zu 9/10 unterwegs starben! Gegen jede Strafe jede Überredung taub sagten sie: Zeigt uns ein Zimmer voll Gold und ein Zimmer voll Höllenqualen, wir wählen die letzteren für den Glauben unserer Väter! Es waren viele Hunderte. Seitdem sind sie in diesem Gouv. ganz verschwunden.

Es waren auch Skopzi dort. Man konnte lange nicht herauskriegen, wer die Verführer waren. Sch. ließ junge Burschen einsperren, blos Heringe geben. Als die Qual des Durstes unerträglich geworden, bekannten sie!

*

Peterbg 30/1 44

Ledeler u. Wenzel. Im Wologdaschen sind im Innern der Wälder Dörfer, meist Raskolniki, die Einwohner sind meist in den Kronsdörfern eingeschrieben

EIICHI HIZEN

bezahlen auch dahin ihre Abgaben aber ihre Stellen werden nicht verrathen, weil sich das Kronsdorf fürchtet, daß sie es anzünden. (AH)

*

Moscau 8 Dec. 1843.

Pogodin erzählt noch vor 20 Jahren war in der Vorstadt Moscau (Ispoanowo?) jährlich am 1. Aug. ein großer Spaziergang insbesondere der Raskolniks (ohne Priester), die Frauen im reichsten Schmuck stellten sich dann in großen Reihen auf, um ihre Pracht bewundern zu lassen. Damals noch alle in eigenthümlicher der Nationaltracht sich nähernder und anschließender Pracht, jetzt alle in modernen französischen Kleidern.

*

Peterburg, 17. 2. 44.

Dahl. Sonderbar ist es, daß unter den Kleinrussen sich nicht eine Sekte findet, und sie auch nie von ihrer Religion abfallen. Selbst wo sie mit Großrussen durcheinander wohnen, die einer Sekte angehören, treten sie nie zu ihr über, wogegen doch einzelne Großrussen, die zwischen solche Sektierer gerathen, gleich zu ihnen übertreten.

(Man rechnet wohl die Kosaken zu den Kleinrussen, ist aber falsch. Nur die Saporoger waren Kleinrussen, sie wurden später an den Kuban gesetzt zu ihnen gehören die Azowschen später Akermanschen Kosaken, die zu den Türken gegangen und später wieder zu den Russen übergetreten waren. Die donischen Kosaken haben in der Sprache viel von den Kleinrussen, sind aber doch Großrussen. Die Adnoworzi unter den Kleinrussen nennen sich Kosaken.)

Die Kleinrussen haben einen tiefen Haß gegen den Katholizismus, weil er bei ihnen identisch mit Polen ist, die sie so grimmig hassen, daß 1831 die Tschernogowo freiwillig 4 Kosakenregimenter stellten. [---]